

Die zerstörte Natur sagt „danke“

„Oder: die moderne Definition von Rücksichtslosigkeit“

Soeben sind die ersten Tiere aus dem Winterschlaf erwacht und so manche von uns Vögeln haben einen langen Weg aus dem Süden, von der Sahara oder aus dem afrikanischen Winterquartier, zurück nach Haiming / Roppen an die Ache gut überstanden. Einige von uns Bussarden und Baumfalken sind schrecklich müde und freuen sich, endlich am Ziel der langen Reise angekommen zu sein. Es ist noch etwas kalt und die Aprilsonne lässt sich nur kurz blicken, doch es tut gut zu wissen, dass man ein sicheres Heim in der Heimat Tirol hat.

Tatsächlich verflogen?

Als ich, der Wespenbussard, den letzten Berg überflog und unter mir das Ötztal erblickte, wurde mir warm ums Herz, ja, auch wir Vögel haben ein Herz, das könnt ihr mir glauben. Entlang am Inn und der Ache, in den Auwäldern der Umgebung, sind wir zu Hause und haben da unsere Nistplätze. Gerade als ich zur Landung ansetzen wollte, sah ich aus meiner Vogelperspektive groß auf dem Dach eines Gebäudes in riesiger Schrift: AREA 47 stehen und ich ahnte nichts Gutes!

„Das kann doch nicht sein“, dachte ich mir und mein Herz begann heftig zu pochen. „Da habe ich mich doch tatsächlich verflogen.“ Mit weit ausgebreiteten Flügeln drehte ich nochmals eine Runde, denn eigentlich irre ich mich doch nie. Ende September, als ich diesen Ort verließ, da standen hier noch viele Bäume, gelber Eisenhut, Maiglöckchen zierten die Landschaft im Sommer zwischen Moos und den natürlichen Felsen. Was ist in den Monaten, als ich mich im Süden erholte und dem Winter in Tirol meinen gefiederten Rücken kehrte, geschehen?

Wo vorher unzählige Falter der verschiedensten Arten in einer unbeschreiblichen Leichtigkeit von Blume zu Blume flogen, Reptilien, sogenannte Eidechsen sich an der Sonne sonnten, viele tausende Mikroorganismen das Gleichgewicht der Natur gewährleisteten und verschiedenes Getier sich tummelte. Da wo Insekten herumschwirrten, welche meine Nahrungsquelle bildeten und damit mein Überleben sicherten, da ist jetzt nur noch Asphalt, riesige, schlangenartige Eisengebilde und künstlich angelegte Wasserbecken. Verschiedene Konstruktionen von Häusern, in denen Menschen sich vor dem schlechten Wetter verstecken, aus Aludosen trinken und Pläne für weitere Aktivitäten schmieden, haben meinen natürlichen Wohnsitz verdrängt und das Land in Besitz genommen.

Das Monster mitten in der Natur!

Langsam sinke ich im Gleitflug der Erde näher, strecke meine Krallen aus und lande etwas abseits von all diesen monströsen Formen auf einem Ast weit oben auf einer Föhre. Neugierig und mit wachem Blick beobachte ich all die Menschen in ihrem scheinbar wichtigen Tun und höre mir die Geschichte von den überlebenden, zurückgedrängten Wesen an, die vorher in dieser Natur, friedlich und vor allem im Einklang mit der Mutter Erde, gelebt haben.

„Alles ist weg, von Menschenhand und mit Hilfe zerstörenden Maschinen einfach zubetoniert und asphaltiert. Es soll, so sagt man, den Tourismus dieser Region fördern. In purem Gigantismus hat man alle Regeln der Vernunft zur Seite gelegt und die Maschinerie der menschlichen Gier in Bewegung gesetzt. Auen wurden regelrecht zerrissen, Tiere und vor allem Kleinstlebewesen, die man auf den ersten Blick nicht sehen kann, aber für die Natur unsagbar wichtig sind, getötet. Alles unter dem euphorischen Deckmantel Tourismusförderung, hat man aus der natürlichen Umgebung eliminiert und so vieles, was als nicht lebensfähig betrachtet wurde, weggeschafft. Tonnenweise Aushubmaterial wurde mit LKW weggekart und durch Plastikplanen, Blech und sonstiges unnatürliches Material ersetzt. Dass man, vielleicht um das Gewissen zu erleichtern, bei gewissen Bauten sehr viel Holz verwendet hat, ist sicher auch tourismusfördernd und gibt doch noch etwas natürliches her. Denn man repräsentiert ja ein bauliches Monstrum mitten in der geschützten Natur. Eine Frage, die wir Tiere uns immer wieder stellen ist: wo oder wie soll diese blinde Zerstörungswut an der Natur wieder ins Gleichgewicht gebracht werden? Alle kritischen Betrachtungen betreffend der Umweltverträglichkeit wurde zunichte gemacht. Vor Jahren hat man diese Artenvielfalt hier im Tal als schützenswert betrachtet und heute ist keine Rede mehr davon, dass teilweise vom Aussterben bedrohte Arten vernichtet und vertrieben werden. Man rühmt sich mit der Einzigartigkeit dieses Projekts und verlässt sich vollends auf das Klingeln der Kassen.

Lärm, Schreie und Gegröle – Vor der Überschwemmung?

Hunderte, ja tausende von Autos fahren vom Kreisverkehr auf der Ötztaler Höhe, die breit geschlagene Schneise hinunter ins Abenteuerparadies und belasten die Natur mit Abgasen. Tausende von Menschen kommen in der Nacht zu den Konzerten, die mit stampfenden Bässen die Nachtruhe für die natürlichen Bewohner, welche oft ein viel empfindlicheres Gehör als wir Menschen haben, unerträglich machen.

Auf 66`000m² machen Lärm, Schreie und Gegröle das Abenteuer Area 47 zu einem unvergesslichen Erlebnis und lassen im Leiden des Tales die wirklich Leidenden vergessen. All diese Aktivitäten finden auf Kosten der Natur statt und da entlockt es einem nur ein müdes Lächeln, wenn man vom konsequenten Weg des Naturschutzes hört. Wer oder was wurde konsequent auf dem Weg des Naturschutzes während der Planung und der Realisierung berücksichtigt? Ist es nicht bloße Augenwischerei, wenn mit erneuerbaren Energien und biologischen Wasseraufbereitungsanlagen einen Bruchteil davon gut zu machen versucht wird, was für immer zerstört wurde! Ist es nicht einfach moralisch selbstverständlich, dass wenn man jemanden zum Krüppel (in diesem Fall die Natur) macht, wenigstens dafür sorgt, dass dieser ein Leben lang gepflegt wird?

Der Mensch glaubt so vieles zu wissen und er glaubt auch wahrhaftig daran, dass das was er erschafft, von ihm kontrolliert und berechnet werden kann. Vor rund 3000 Jahren wurde uns durch den riesigen Bergsturz des Tschirgant gelehrt, wie unberechenbar die Natur ist und dass der Mensch daraus lernen darf, dass die Natur zuletzt immer als Siegerin aus dem Ring steigt. Damals wurden riesige Gesteinsbrocken mehr als 5 Km ohne irgendwelche Energiesäfte mit verleihenden Flügeln ins Ötztal geschleudert.

Und wenn dann wieder mal der heftige Regen niederprasselt und sich das Szenario wie bei der Überschwemmung anno 1987 wiederholt, dann ist keiner da, der für dieses Dilemma verantwortlich ist. Alles nur Einbildung und pure Phantasie?

Der Verlierer steht fest!

Wir kleinen, unscheinbaren Wesen der Natur sagen „danke“. Wir sind oder waren Lebewesen und Pflanzen, die hier an der Ache gelebt und für euch gesorgt haben. Viele Menschen sind hier am Fluss vorbei spaziert und haben die vielen Blumen, die farbenprächtigen Schmetterlinge bewundert oder als ganz besonderen Adrenalinkick mal eine Schlingnatter einzufangen versucht. Es wurde Respekt und Bewunderung gezeigt für alles was die Natur den Menschen schenkte und sein Herz erfreute. Wir sagen „danke“, dass wieder mal einige Riesen (Betriebe und Unternehmen) so manche Gesetze durchgeboxt haben, dass die Verlierer schon von Anfang an fest standen.

Danke, dass uns so viel Respektlosigkeit entgegen gebracht wurde, um zu beweisen, dass der Mensch in all der ganzen Evolution nicht begriffen und verstanden hat, dass ein Überleben nur mit der Natur möglich ist.“

Als ich diese Erzählungen, Gedanken und kritischen Fragen gehört hatte, schwang ich mich wieder in die Lüfte und flog weit, weit weg. Weg von der Ache, weg vom Ötztal und dem Land Tirol, weil da kein Platz für uns Tiere mehr ist. Und während ich immer höher stieg, hörte ich plötzlich die Worte eines bekannten Sängers, der voller Trauer und Verzweiflung sang: „Es ist wohl leider wie es ist, der Mensch glaubt lieber jeden Mist. Bevor er den Verstand bemüht, denn selber denken das macht müd!“

Die Verantwortung für diesen Text übernimmt Chris Mösch aus Haiming, stv. für die Stimme unserer Natur!